

**Zeitschrift:** Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = Obstetrica : la revue spécialisée des sages-femmes  
**Band:** 118 (2020)  
**Heft:** 5  
**Vorwort:** Editorial  
**Autor:** Roulet, Céline

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Liebe Leserin, lieber Leser

«Vorurteile und Urteile können vorherrschen und eine objektive und konstruktive Sicht auf den weiteren Verlauf der Betreuung verunmöglichen.»



**Céline Roulet,**

Pflegefachfrau und Hebamme, ehemalige Mitarbeiterin in der Wöchnerinnenabteilung des Centre hospitalier universitaire vaudois, wovon zehn Jahre als Beraterin für Addi-Vie. Interprofessionelles DAS im Bereich Abhängigkeit und Sucht im Jahr 2017.

**D**In einem Kontext zwischen Risikominderung und Repression ergibt sich eine zusätzliche Schwierigkeit für drogenabhängige Frauen: die Mutterschaft. Welchen Stellenwert hat Mutterschaft in unserer Gesellschaft? Was bedeutet es, eine Mutter zu werden und dann noch «eine gute Mutter» zu sein? Weshalb stösst eine schwangere Drogenabhängige auf Missbilligung und Stigmatisierung? Und was geschieht mit dem ungeborenen Kind? Während zehn Jahren begleitete ich schwangere Frauen, die suchtkrank waren. Unter diesen schwierigen Umständen und angesichts der unterschiedlichen Vorstellungen jeder Einzelnen ist es nicht immer einfach, eine angemessene interdisziplinäre Kommunikation und Zusammenarbeit aufzubauen. Vorurteile und Urteile können vorherrschen und eine objektive und konstruktive Sicht auf den weiteren Verlauf der Betreuung verunmöglichen. In einer Gesellschaft, in der individuelle Verantwortung gilt, wird die Politik «Man sollte doch ...» schnell zum Schlagwort. Ganz so einfach ist das nicht. Es wird ein komplizierter Mechanismus auf neurologischer Ebene in Gang gesetzt, der es unmöglich macht, das Problem allein mit dem Willen zu lösen.

Im Laufe der geburtshilflichen Nachuntersuchungen bei diesen Frauen und in Anbetracht der Erfahrungen meiner Kolleginnen in den verschiedenen Geburts- und Pädiatrieabteilungen merkte ich, dass eine gewisse Abneigung entstehen kann, diese «ungewöhnlichen» Frauen zu betreuen, und dass die Art des Umgangs der Betreuenden mit ihnen manchmal ein Unbehagen oder sogar einen Konflikt bewirken kann. Zwei Faktoren sind dabei stets involviert: mangelndes Problembewusstsein und Unverständnis dafür, dass diese Frauen Mütter werden wollen.

Es ist zweifellos menschlich, sich betroffen und gefordert zu fühlen bei der Betreuung dieser Frauen in einer Phase, die eigentlich mit Leben und Freude verbunden wird, während die Drogenabhängigkeit andererseits Angst, Unsicherheit und Gewalt hervorruft. Doch diese Frauen sind und bleiben immer Frauen und Mütter, auch wenn sie drogenabhängig sind, und wir Pflegenden und Hebammen sollten sie aus dieser Perspektive willkommen heissen und begleiten.

Herzlich,  
Ihre

**Céline Roulet**